

2. Kinder – Kinder – Kinder: Wer macht eigentlich welche Fehler?

2.1. Verschiedene Lerntypen

Speichern und Wahrnehmen läuft bei jedem Schüler anders.

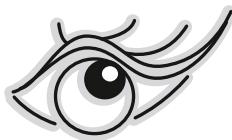
Die vorherigen Lernerfahrungen aller Bereiche erzeugen sozusagen eine innere Landkarte des Lernens, die mehr oder weniger automatisiert arbeitet. Diese ist bei jeder Person unterschiedlich angeordnet, einschließlich Vernetzung, Vorlieben und Fähigkeiten, aber auch Blockaden und Angstzuständen. Diese Landkarte ist allerdings, wenn es zu schlechten Schulnoten kommt, schon verfestigt und meist schon automatisiert. Deshalb machen Schüler der dritten Klasse schon „automatisierte“ Fehler, die nur bei Stress/Diktat auftreten. Die Aussage der Mutter „Zuhause haben wir geübt und er konnte alles ohne Fehler!“, entspricht durchaus der Wahrheit, da viele Fehler nur unter negativ empfundenem Stress entstehen.

Außerdem vernetzen alle Menschen, entsprechend ihren Lieblingskanälen. Diese vernetzen schneller und besser als andere Kanäle und können auch in stressigen Situationen besser genutzt werden.

Zusätzlich gibt es sogenannte Lieblingsgefühlslagen in Bezug auf ein bestimmtes Ereignis, die generalisiert und automatisiert sind und auch nur durch Worte oder Gedanken ausgelöst werden können. Beispielsweise das Wort „Eis“ hören oder sehen = Freude und der Geschmack von Süße. Das Wort „Diktat“ hören oder sehen = Unwohlsein und das Gefühl von Druck.

Alle Menschen haben auch Lieblingskörperhaltungen, z. B. Lieblingshand oder Lieblingsohr oder eine bestimmte Körperhaltung, die sich einfach gut anfühlt und unbewusst eingesetzt wird und natürlich das Denken und das Schulergebnis beeinflusst. Zusammengefasst kann man sagen, dass bestimmtes, automatisiertes Denken, Fühlen und Körperhaltung zu bestimmten guten oder schlechten Ergebnissen führt und jeder Schüler sehr unterschiedliche Denk-, Gefühls- und Haltungsmuster hat, diese auch unterschiedlich zu anderen Menschen einsetzt und meist unbewusst, mehr oder weniger „vollautomatisiert“, verarbeitet.

2.2. Augenkinder/Bildkinder: Sie schreiben, was sie sehen oder gesehen haben



Augenkinder speichern vorwiegend über das Sehen und haben sozusagen ein vernetztes Breitbandsehen. Sie bemerken sofort Veränderungen, auch Kleinigkeiten, die anderen nicht auffallen, z. B. anders gefärbter Radierer, heruntergefallener Bleistift, die Lehrerin hat andere Schuhe an. Auch eine vergrößerte Wahrnehmung im Klassenraum oder der Schule findet statt und kann das Bewusstsein ablenken. Diese Schüler sind

e
Fähler
h
Fehler

2. Wer macht eigentlich welche Fehler?

sehr aufmerksam, an ihren Mitmenschen und der Umwelt sehr interessiert, können sich aber auch schlechter auf ein „Punkt-für-Punkt-Denken“ einstellen und können leichter abgelenkt werden. Bezogen auf die Rechtschreibung bedeutet dies, dass die Wörter vorzugsweise über das Wortbild gespeichert werden, also über Höhe, Breite und Länge als Gesamtbild und innerlich dann auf diese Art abgelegt und automatisiert werden.

Zum Beispiel *Liebe*: großer Strich – kleiner Strich mit Punkt darauf – kleiner Strich – großer Strich – kleiner Strich – also „IiIiIi“



Zunächst ist die Speicherung des Wortbildes auf die geraden Striche der Druckschrift beschränkt. Später werden die Rundungen dazu gelernt, wobei *d* und *b* sehr oft verwechselt werden. Solange nur in Druckschrift geschrieben und nicht benotet wird, gibt es weniger Probleme. Beim Wechsel zur Schreibschrift (2. Klasse) entstehen mehr Probleme, da manche Buchstaben jetzt ganz anders geschrieben werden, z. B. *s* = *z*, *f* = *ſ* und man davon ausgeht, dass die Rechtschreibung gespeichert ist. Sie ist aber nur in Druckschrift, nicht in Schreibschrift gespeichert!

Beispiele:

D = *D*

l = *l*

f = *f*

Mögliche Korrekturen und Langzeitspeicherung erfolgen ebenfalls über das Sehen. Fehler werden bemerkt, weil ein Wort „komisch aussieht“ oder irgendetwas fehlt, also über das innere gespeicherte Gesamtwortbild. Da viele Fehler nur in Stresssituationen gemacht werden, können sie auch nur dann entdeckt werden. Die innere und äußere Korrektur und neue Speicherung des Wortbildes sollte dann auch im inneren Bild vorgenommen werden.

Typische Fehler sind: Ähnliche Worte werden verwechselt, Buchstaben umgestellt, Verwechslung von *d* und *b* oder *p*, typisch *warh* statt *wahr*!

Schülerbeispiel:

Stasios speicherte vorwiegend über das Sehen. Er war sehr wissbegierig und an allem interessiert. Da Rechtschreibung nicht so spannend war, wie z. B. der Radierer des Freundes, ließ er sich leicht ablenken und kam dann nicht mehr mit. Er bemerkte oft seine Fehler, da sie nicht richtig aussahen, konnte sie aber nicht korrigieren. Sie sahen nur falsch aus und für das Ausprobieren, wie es richtig aussehen würde, fehlte ihm die Zeit. Außerdem hatte er nur auf diesem Kanal gelernt und hatte keine weiteren Kanäle bewusst zur Verfügung.

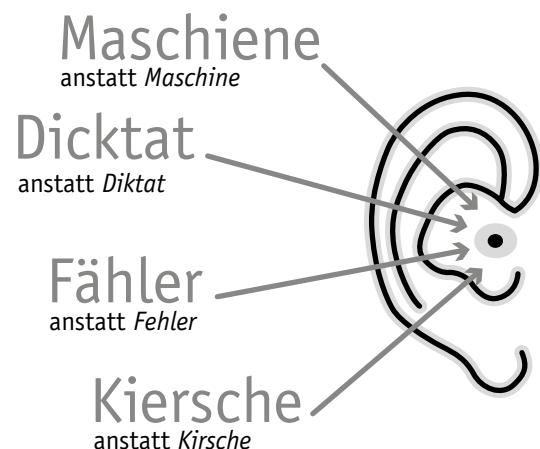
1 Die Fee ~~st~~^{eh}kt im
 Schneel und ~~trinkt~~ eine
 1+ Tage Tee. Nachher geht
 sie in den Zoo und
 trifft sich mit der
 Hexe. Am Abend

Stasios
 Beispiel für ein
 „Augenkind“

2.3. Ohrenkinder/Klangkinder: Sie schreiben, was sie hören oder gehört haben

Ohrenkinder sind ebenfalls sehr an ihrer Umwelt interessiert, speichern aber vorwiegend übers Hören. Sie sind sehr aufmerksam und merken sehr oft auch „falsche Töne“. Allerdings hören sie nicht nur, was sie hören sollen, sondern auch alles andere, vorzugsweise was sie nicht hören sollen. Da dies ihr Lieblingskanal ist, erfolgt die Speicherung und Vernetzung über das Hören sehr schnell und alle Klänge werden zu inneren Klängen. In der Schule wird der Klang eines Wortes mit dem Wortbild eher unbewusst wahrgenommen und dann verinnerlicht und ist schon lange automatisiert, wenn benotete Diktate geschrieben werden. Die Speicherung der Worte und Wortbilder erfolgt über Vorsprechen, Vorlesen, Mitsprechen, aber auch vor allem über die Umgangssprache im Alltag. Wenn Dialekt gesprochen wird, wird auch Dialekt geschrieben, z. B. *Geschprochen* – statt *gesprochen*!

Außerdem werden neben dem Klang der Rechtschreibung auch andere Klänge wahrgenommen und gespeichert, z. B. Scharren von Füßen, Tuscheln von Mitschülern, Schritte im Gang oder vorbeifahrende Autos und vieles mehr. Dazwischen die diktierten Worte, die dann natürlich nicht mehr die volle Aufmerksamkeit bekommen und dann eben nach dem inneren, zufälligen Klang geschrieben werden. Das kann dann stimmen oder nicht!



2. Wer macht eigentlich welche Fehler?

Die Korrektur kann ebenfalls meist nur über den Lieblingskanal erfolgen, deshalb werden Fehler oft nicht erkannt (der innere Klang ist falsch) oder manchmal erkannt (es klingt falsch). Die Fehler können aber nicht korrigiert werden, da der richtige Klang nicht bewusst gespeichert wurde. Fehler können sich vermehrt auf einzelne Vokale oder Konsonanten beziehen und sollten auch unter diesem Gesichtspunkt zusätzlich analysiert werden.

Typische Fehler sind: Dehnungsfehler, zusätzliches *h* oder *i*, ober *b* und *d* Verwechslungsfehler.

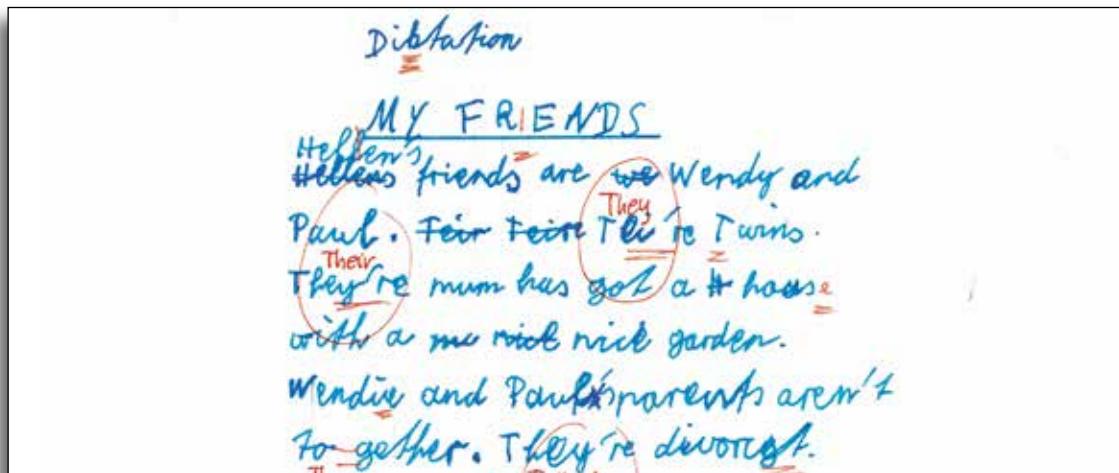
Schülerbeispiel:

Barbara besuchte die Realschule und hatte schon lange Rechtschreibprobleme. Sie musste schon sehr viel üben, aber in Stresssituationen machte sie sehr viele Fehler, die sie dann auch nicht korrigieren konnte, weil ihr die Zeit fehlte. Nach einer kurzen Durchsicht ihrer Arbeiten war klar, dass sie vorwiegend Fehler in Worten mit *i* machte. Sie verlängerte gerne das *i*, wusste aber nicht, wann es verlängert wurde und wann nicht. Also schrieb sie nach dem inneren Klang, war dadurch natürlich sehr verunsichert und machte noch mehr Fehler.

Bei Barbara war der Vokal *i* beeinträchtigt, d. h. körpersprachlich wird das *i* dem Ich, dem Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen zugeordnet, außerdem dem „aufrechten Gang“ und dem hoch erhobenen Kopf. Eine äußere und somit auch innere Haltung des Stolzes und des Könnens. Barbara übte zu Beginn die aufrechte Körperhaltung, emotional versuchte sie sich an gute Noten zu erinnern und diese zu fühlen, mental erinnerte sie sich an gute Rechtschreibnoten, rechtschreibmäßig und klangmäßig übte sie den richtigen Klang ihrer Fehlerwörter. Kurze Diktate wurden nur zur Kontrolle geschrieben. Dadurch wurde Barbara sicherer und selbstbewusster und konnte gezielt handeln und fühlte sich nicht mehr ausgeliefert.

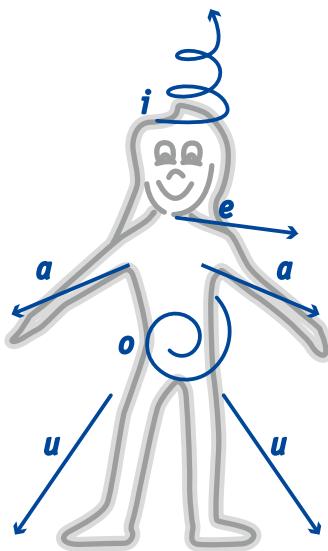
Barbara

Beispiel für ein „Ohrenkind“



2.3.1. Bedeutung der Vokale und Konsonanten in der Körpersprache

Vokale und Konsonanten haben körpersprachlich gesehen eine große Bedeutung und sollten beim Rechtschreibtraining miteinbezogen werden. Meist sind es nur 1 oder 2 Vokale, die hauptsächlich Fehler auslösen und eine bestimmte Bedeutung haben und zusätzlich bearbeitet werden müssen. Vokale sind das Hauptthema, aber Konsonanten verschärfen oder dehnen den Klang des Vokals. Wird zum Beispiel ein *i* sehr oft falsch gedehnt oder gekürzt, wie bei dem vorherigen Beispiel, dann bedeutet dies, dass das Selbstbewusstsein, das ICH nicht richtig ausgedrückt werden kann und unbedingt stabilisiert werden muss. (Sehr oft bedeutet = ein Viertel oder Drittel aller Fehler oder Fehlermöglichkeiten, *i* falsch zu schreiben.)



i = Klang vom Kopf aus. Selbstbewusstsein, Selbstvertrauen, sich gescheit fühlen

e = Klang durch Kehlkopf, Geschäftssprache, weniger Emotionen, kurz und knapp

a = Klang vom Herz nach außen, Herzton, viel Gefühl, öffnend nach außen, Zuversicht, Selbstvertrauen

o = Klang aus dem Bauch heraus, viel Kraft und Gefühl, Energie aufbauend, wärmend

u = Klang nach unten, loslassen, ausatmen, Verbindung zur Erde, entlastend und stabilisierend, sich erden

Die Vokalklänge am Körper und die körpersprachliche Bedeutung

Der häufigst gebrauchte Vokal ist das *e*. Er sitzt im Hals-Kehlkopfbereich, wird gerne nach vorne gesprochen mit relativ wenig Schwingungen. Die Sprechrichtung ist eher kurz, wie bei dem Wort *Ende*. Körpersprachlich wirkt dieser Klang eher neutral und hat nur wenig Gefühlsschwingung. Deshalb wird diese Klangschwingung auch eher dem Geschäftsbereich, Logik und der Neutralität zugeordnet. Natürlich können auch andere Vokale im *E*-Bereich gesprochen werden und verändern dann die emotionale Bedeutung. Bei Fehlern in diesem Bereich sollten andere Vokale mit einbezogen werden.

Die *A*-Schwingung, basierend im Herz-Brustbereich hat eine öffnende Funktion und kann durch eine sich öffnende Armbewegung unterstützt werden. Der *A*-Klang ist voll, lang und schwingend, wie z. B. bei guten *Tag* oder *Aaah!*